

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 42 (1985)
Heft: 7

Artikel: Krebs : eine Krankheit der Seele?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedenkliche Zufuhr an Fluor

Soeben kommt mir die Mitteilung auf den Tisch, dass die europäische Gemeinschaft in Zukunft die Ausgabe fluorierter Schulkmilch fördern möchte. Und da soll ausgerechnet H-Milch Verwendung finden, die in verschiedenen Geschmacksrichtungen angeboten werden soll. Wenn natürlich Wasser, Milch, Salz und auch andere Nahrungsmittel mit Fluor durchsetzt werden, dann wird allerdings die eingenommene Fluormenge in einem bedenklichen Quantum dem Körper zugeführt. Es ist wahr, dass die Kinder an Kalk- und Fluormangel, auch an Magnesiummangel leiden, dass die Zahnkaries damit in Zusammenhang steht, aber wäre es dann nicht besser, man würde den Weisszucker verbieten, man würde wieder Vollroggenbrot einführen? Gerade

im Roggen ist ein wunderbarer Fluorgehalt, der keine Neben- und Nachwirkungen besitzt. Alle Konsumenten von Roggenbrot, glücklicherweise auch unsere Walliser in den Gebirgstälern, haben wunderbare Zähne. Die Propaganda wäre der europäischen Gemeinschaft würdig. Wenn unsere Gesundheitsbehörden und die Ärzteschaft die Werbetrommel rühren würden, um auf dem erwähnten Gebiet der Zahnkaries entgegenzuarbeiten, dann wäre nicht nur dieser Mangel behoben, sondern der Gesamtgesundheitszustand unserer Jugend könnte wesentlich verbessert werden. Die Widerstandsfähigkeit auch gegen Infektionskrankheiten könnte gesteigert werden. Warum immer und immer wieder Symptome bekämpfen, statt die Ursachen eines Mangels oder eines Leidens zu beheben?

Krebs – eine Krankheit der Seele?

Über dieses interessante Thema hat Dr. Hamer im Dezember 1984 im grossen Sitzungssaal des allgemeinen Krankenhauses an der Universität in Wien einen sehr beachtlichen Vortrag gehalten. Dr. Hamer behauptet nun, dass es keine Krebskrankheit gäbe und Krebs unmöglich sei, ohne dass zuvor das seelische Gleichgewicht des Menschen gestört wurde. Er geht davon aus – was man heute in der sogenannten Ganzheitstherapie immer wieder in den Vordergrund stellt –, dass Geist, Seele und Körper eine Einheit darstellen, und dass es kein körperliches Leiden gibt, ohne dass das Seelische wie das Geistige mit im Spiel sind. Er zeigt in diesem Vortrag, dass die Krebserkrankung eine besonders dramatische, schwere Erkrankung, sowohl der Psyche, als auch des Körpers sei.

Das «seelische Tief» als Auslöser

Er behauptet, dass Krebs nicht entstehen könne, ohne ein vorhergegangenes schweres Konflikterlebnis, das hoch akut, schockartig auf den gesamten Menschen eingewirkt habe, also zum Beispiel Ärger mit Familienangehörigen, Verlust eines lieben

Menschen, mit dem man jahre-, ja jahrzehntelang innig verbunden war, Untreue eines Ehepartners, Unglück in der Liebe, Enttäuschungen in der Ehe oder ähnliche Erlebnisse. Es geht einfach um alles, was den Menschen in der Tiefe seiner Seele erschüttern kann. Dies sei durch Veränderungen im Gehirn nachzuweisen. Ohne diese Voraussetzungen sei die Bildung von Krebsgeschwülsten unmöglich. Dr. Hamer beweist seine Behauptung, indem er durch neuroradiologische Aufnahmen im Gehirn Veränderungen zeigt, die, wie er sagt, immer gefunden werden können, bevor eine Krebsgeschwulst entsteht. Für ihn ist das Gehirn der Computer unseres Organismus, und immer seien die Folgen von grossen seelischen Konflikten hirncomputer-tomographisch nachweisbar, wie er sich ausdrückt. Er untermauert diese Aussagen auch mit entsprechenden Röntgenbildern. Die schulmedizinische Behandlung mit Stahl, Strahl und Chemotherapie sei ein armseliger Ersatz, mit bescheidenen Scheinerfolgen für das, was getan werden könnte und getan werden müsste, wenn man nach seinen Erfahrungen und Beob-

achtungen Krebs als eine Krankheit der Seele betrachten würde.

Zuerst heilt die Seele – dann der Körper

Demnach würde man nicht primär die Geschwulst, sondern den ganzen Menschen, sein Empfinden, seine Seele ins Auge fassen. Dies muss an erster Stelle in der Therapie berücksichtigt werden. Er ermuntert seine Arztkollegen: «Versuchen Sie Ihre Patienten als Ihre eigenen Freunde, Ihre Brüder oder Ihre eigenen Kinder anzusehen. Ich weiss, wie schwer das ist, was ich von Ihnen verlange, wenn ich Sie bitte, diese Ärmsten unserer Armen, nämlich unsere Krebspatienten, in warme Hände zu nehmen und mit ihnen für ihren Konflikt um eine Lösung zu ringen, und die Folgen dieses Konfliktes an Gehirn und Organen ärztlich zu meistern.»

Als erfahrener Arzt sagte er weiterhin: «Ich weiss, dass es viel leichter ist, Pillen, Röntgenstrahlen und Zytostatika zu verabreichen, denn dabei braucht man sich nicht zu engagieren. Auch wenn es, wie dies fast immer der Fall ist, daneben geht, kann man die Schultern zucken und sagen, man hätte alles getan, was noch möglich gewesen sei. In Wirklichkeit werden Sie aber von heute ab spätestens wissen, dass Sie bei solchen Entschuldigungen sich selbst und unsere Patienten belügen.»

Sein Schlusswort war: «Meine Kolleginnen und Kollegen, ich flehe Sie an, für unsere Patienten!»

Wissenschaftlich begründete Ergebnisse

Ein jugoslawischer Arztkollege aus Belgrad, der ebenfalls die Forschungsergebnisse von Dr. Hamer begutachtet und bewundert, schreibt, dass er seine Behauptungen mit einer ganzen Reihe hochinteressanter Fall-Besprechungen, in einer Menge bewundernswerter Hirncomputer-Tomogramme unterbaue. Es sind also nicht nur leere Behauptungen, sondern erwiesene wissenschaftliche Begründungen und Beweisführungen. Ein weiterer Arztkollege aus Klagenfurt schreibt, dass die Darlegun-

gen von Dr. Hamer weitreichende Konsequenzen in der Tumorbehandlung der Zukunft nach sich ziehen werden. Wenn man die Aussagen von Dr. Hamer genau studiert und überlegt, dann wäre es ein grosses Vorrecht der Ärzte, sich frühzeitig über die seelischen Probleme ihrer Patienten Gedanken zu machen, um ihnen zu helfen, ihre Konflikte zu lösen, bevor sich Tumore gebildet haben. Wenn dies vernachlässigt wird und eine Krebsgeschwulst entsteht, dann muss der Arzt diese Schockwirkung, die den Patienten nochmals aus dem seelischen Gleichgewicht und noch tiefer in den Abgrund psychischer Leiden hinunterwirft, zu vermeiden suchen. Einem Menschen auf den Kopf zuzusagen, er habe Krebs, muss wohl überlegt sein, sonst verliert er vollständig den Boden unter den Füßen. Es wird ihn viel Mühe kosten, sich mit dieser Tatsache abzufinden, eine neue und nur schwer korrigierbare Wunde wird in das seelische Gleichgewicht geschlagen.

Die Wahrheit sagen, aber wie?

Darf der Arzt nun einem Menschen brutal sagen: «Sie haben Krebs» – um sich dann, ich möchte fast sagen leichtfertig, darüber hinweg zu setzen? Man stellt sich immer auf den Standpunkt, der Arzt müsse dem Patienten unter allen Umständen die Wahrheit sagen. Die Wahrheit kann aber wie ein tödlicher Pfeil wirken. Es gibt Möglichkeiten für jeden Arzt die Wahrheit zu sagen, ohne einen tödlichen Pfeil abzuschliessen. Ich habe in meiner jahrzehntelangen Praxis immer schonende Erklärungen abgegeben – wenn durch einen Röntgenologen oder Arztkollegen eine Geschwulst als Krebs erkannt wurde – dass es sich um eine degenerative Zellwucherung handle, die nun eine ganz konsequente Umstellung der Lebensweise bedürfe. Die Ernährung müsse geändert werden und auch die seelische Einstellung zu der Erkrankung. Jetzt müsse man den Körper unterstützen, damit er selbst mit dieser krankhaften Zellentartung fertig werde. Zuerst müssten die krebserzeugenden Einflüsse gemieden werden.

Voraussetzungen einer erfolgversprechenden Therapie

Ich habe den Patienten den Ernst der Situation erklärt, dass es zum Beispiel mit dem Rauchen leider vorbei sein müsse, auch mit chemischen Mitteln, mit übermässigem Alkohol, mit der Eiweissüberfütterung und mit verschiedenen anderen Dingen, die nötig sind, um therapeutisch einen Erfolg zu erzielen. Wenn der Chirurg dringend zur Entfernung einer Geschwulst riet, dann habe ich auch das empfohlen. Nachher, nach der Operation, kam eine intensive, anticancerogene Therapie zum Zuge, und so war es möglich, mit Hilfe der Patienten, vielen Menschen das Leben noch zu erhalten. Dann musste man Freund und Bruder des Patienten sein, ihn stützen, damit er die Kraft bekam, die notwendige Therapie einzuhalten. Dr. Hamer hat recht, wenn er behauptet, dass das Seelische primär als die Ursache der Krebsentstehung in Betracht gezogen werden müsse. Vielleicht spielt das

Seelische, nach meiner Erfahrung zu 50, 60 oder gar 70 Prozent im Krebsgeschehen die ursächliche Rolle, aber es gibt immer noch gewisse Dinge, die eben mitbeachtet werden müssen. Krebs ist ein sehr komplexes Geschehen.

Auch wenn Dr. Hamers Forschungen und Schlussfolgerungen völlig gerechtfertigt sind, dürfen wir doch nicht aus dem Auge verlieren, dass ausser den seelischen Ursachen auch noch Ernährungsfehler, Zellgifte, bioklimatische Einflüsse, Umweltgifte, elektromagnetische Strahlen - sogenannte Erdstrahlen - Erbbelastungen und viele andere Faktoren als Mitursachen beteiligt sind. Dies sind bei Krebs und bei Herzinfarkt ursächliche Voraussetzungen, und sie müssen in der Therapie berücksichtigt werden.

Aber die Krankheit der Seele bleibt doch die überwiegende Grundursache von Krebs und Herzinfarkt.

Gefährliche und ungefährliche Haltbarmachung von Nahrungsmitteln

Sicherlich befassten sich Adam und Eva nicht mit dieser Frage, denn sie brauchten überhaupt nichts haltbar zu machen. Sie hatten täglich in ihrem Garten Eden genügend Nahrungsmittel und alles immer frisch vom Baum, wenn man so sagen darf. Ich habe schon ähnliche Situationen auf meinen Reisen erlebt, vor allem in tropischen Ländern.

Ganzjähriges Wachstum

Wenn ich daran denke: Auf meiner Farm in Tarapoto in Peru hatten wir, obschon in den Tropen ja alles im Grunde genommen schnell verdirbt, nie ein Problem der Haltbarmachung. Die Bananen standen das ganze Jahr zur Verfügung. Den Maniok, eine Süsskartoffelart, konnte man ebenfalls das ganze Jahr aus dem Boden nehmen. Man kochte sie wie gewöhnliche Kartoffeln. Papayas waren immer da, und der Vorrat an Mais ging nie aus. All die verschiedenen Tropenfrüchte waren immer greifbar, die einen mehr und die anderen weniger. Wenn

man ausser den Nüssen eine Eiweissnahrung nötig hatte, waren genügend Fische im nahen Fluss. Auch Karotten und Zitronen konnte man das ganze Jahr ernten. Ich habe den gleichen Idealzustand auf den Südsee-Inseln erlebt, wo ich mit Polynesiern zusammenlebte. Die Kokosnüsse boten uns eine gute Milch, die Brotfrucht brachte Abwechslung. Durian war ein Leckerbissen, aber man musste die Nase zuhalten, weil sie schlecht riecht, aber wunderbar schmeckt. Sie war zugleich ein Stärkungsmittel. Alle Zitrusfrüchte gaben uns genügend Vitamin C. Auf jeden Fall hatten wir praktisch keinen Mangel an irgendwelchen Nähr- und Vitalstoffen. Man musste es nur verstehen, etwas Abwechslung in die ganze Ernährungslage zu bringen.

Als es keinen Kühlschrank gab

Anders ist es bei uns in der gemässigten Zone. In meiner Jugend gab es noch keinen